

waltanwendung vereinheitlichen ließe (S. 191) – andererseits müsse man die Pluralität biblischer Sinnentwürfe aushalten; in der neutestamentlichen Tradition, so die Autorin, exkarniere sich die apostolische Tradition, die aber an die Texte zurückgebunden bleibe, die sie verlebendigt (S. 191). Die Heiligen Schriften der Bibel seien konstituierende Elemente von Israel und Kirche (S. 192). Entscheidend werde dann die jeweilige Rezeptionsgemeinschaft, weil in ihr Lebens- und Glaubensvollzug praktiziert werde (S. 193). Ursprünglich diene die Idee der Inspiration dem Schutz der Einheit von Altem und Neuem Testament (S. 195) und auch dem Schutz des Judentums vor Antijudaismus. Aber die Inspirationslehre wurde ähnlich wie die *Sola-Scriptura*-Lehre der Reformatoren in späterer Zeit exklusiv verwendet und zeige sich dann in Fundamentalismen verschiedener Art (S. 199). Das Ereignis der Selbstmitteilung des dreieinen Gottes sei ein personal-dialogisches Ereignis (S. 201).

Karlheinz Ruhstorfer nimmt in seinem Beitrag (S. 205–230) Bezug zum Unbehagen an der prinzipiellen Autorität religiöser Schriften, was er in deren Unhinterfragbarkeit als »Inbegriff eines autoritären Fundamentalismus« charakterisiert (S. 205). Der religiöse Fundamentalismus beansprucht absolute Autorität gegen jede Vernunft (S. 205) – die Unhinterfragbarkeit biblischer Schriften werde in Folge noch auf den Ausleger übertragen (S. 206). Ruhstorfer plädiert daher für die Wertschätzung menschlicher Vernunft (S. 207); (vgl. Eph 4, 22ff): »Vielmehr müssen wir Wege suchen, den Inspirationsgedanken und den biblischen Vernunft- bzw. Geistbegriff mit der Autonomie des menschlichen Individuums zu vermitteln« (S. 207). Geistigkeit und Freiheit dürfen in ihrem Eigenwert nicht beschnitten werden, sonst werde die Freiheit des Menschen in Frage gestellt (S. 209). Ruhstorfer plädiert dafür, die Rolle der kritischen Vernunft hochzuhalten (S. 210) und fordert auf, nach den »Quellen der Inspiration« zu suchen, um den Geist zu denken (S. 210).

Das Buch ist in seiner Fülle äußerst anregend und sollte in keinem bibelwissenschaftlichen oder exegetischen Seminar fehlen. *Wilhelm Schwendemann*

Raphael Rauch (2018):

»Visuelle Integration«?

Juden in westdeutschen Fernsehserien nach »Holocaust«

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 458 Seiten
ISBN 978-3-525-31048-9

Raphael Rauch legt mit seiner Dissertationsschrift *»Visuelle Integration«? Juden in westdeutschen Fernsehserien nach »Holocaust«* eine umfassende Studie zur Darstellung jüdischer Figuren im deutschen Fernsehen, deren Rezeptionsgeschichte und Auswirkung auf die deutsche Erinnerungskultur vor.

Das Medium Fernsehen und dessen »audiovisuelle Form sowie die Verbindung von medialer Gleichzeitigkeit und Vergegenwärtigung« bietet, so Rauch, das Potential, »sich der Geschichte zu erinnern und darüber die eigene staatliche und kulturelle Identität herauszubilden« und die verschiedenen Phasen des deutsch-jüdischen Verhältnisses nach der nationalsozialistischen Verfolgung darzustellen. Auf Basis dieser Annahme analysiert Rauch deutsche Fernsehserien aus der Zeit von 1977 bis 1986, die das deutsch-jüdische Verhältnis verhandeln, ausgehend vom Referenzpunkt der deutschen Erstausstrahlung der amerikanischen TV-Serie *Holocaust*. Dieser wird, so führt Rauch aus, der »Charakter einer Zäsur und eines Medienereignisses von bislang nicht bekanntem Ausmaß« zugesprochen (S. 9), u.a., da durch die Ausstrahlung von *Holocaust* im westdeutschen Fernsehen das bis dato geltende, verkürzt als »Adorno-Diktum« bezeichnete der Nichtdarstellbarkeit des Holocaust abgelöst wurde.

Rauch geht der Forschungsfrage nach, ob bzw. inwiefern Fernsehserien in den 1980er Jahren, einer Zeit in der die *jewish spaces* aufkamen, »einen Beitrag zur »visuellen Integration« von Juden in die bundesrepublikanische Gesellschaft leisten wollten und wie dies in der Rezeption bewertet wurde« (S. 19). Weiterführend überprüft er, »inwiefern sich, ausgehend von dem Medienereignis *Holocaust*, die Grenzen des Sagbaren im Sinn der historischen Diskursanalyse verschoben haben« (S. 19). Dabei versucht Rauch, den Weg von einer



»deutsch-jüdischen Psychose« (Hendrik van Dam) zu einer »negativen deutsch-jüdischen Symbiose« (Dan Diner) innerhalb der deutschen Erinnerungskultur aufzuzeigen (S. 20).

Der Serienkorpus, welcher der Studie als Grundlage dient, ist kontrastiv ausgewählt und bleibt exemplarisch. Rauch beginnt unerwartet, aber sinnvollerweise, nicht mit seinem Referenzpunkt *Holocaust*, sondern chronologisch mit einer Analyse von *Soll und Haben* (WDR, 1977) als Vorbemerkung. Die von Rainer Werner Fassbinder angestrebte Verfilmung von Gustav Freytags antisemitisch geprägtem Roman *Soll und Haben* löste eine landesweite Kontroverse aus und steckt, nach Rauch, die Grenzen des damals Sagbaren im Fernsehen ab (S. 41), da die Verfilmung letztlich scheiterte. Rauch greift auf diese Kontroverse zurück, um den mentalitätsgeschichtlichen Kontext, in welchem *Holocaust* ausgestrahlt wurde, besprechen zu können und stellt heraus, dass »dieselben Akteure, die sich für den Einkauf und für den Kulturtransfer der Serie *Holocaust* einsetzten, (...) maßgeblich an *Soll und Haben*« beteiligt waren (S. 404) und im Zuge dieses Projektes erste Fragen nach einer adäquaten Vergangenheitsbewältigung gestellt wurden.

Der Chronologie folgend führt das Sample weiter über die Zäsur von *Holocaust* (NBC/WDR, 1979) zu *Ein Stück Himmel* (WDR, 1982), die deutsche Antwort auf die als »trivial« kritisierte amerikanische Fernsehserie (S. 158). *Ein Stück Himmel* ist orientiert an der international geführten Debatte um die ästhetische Konzeption und die Berechtigung einer Serie wie *Holocaust* und an den spezifischen Kritikpunkten Elie Wiesels, einem der prominentesten Kritiker des US-Formats, bzgl. der Verwendung einer *Ästhetik des Grauens*, mangelnder Zurückhaltung und Respekt vor den Opfern sowie der unglaublichen Verschmelzung von Mikro- und Makrogeschichte (S. 158–159). Es folgen darauf *Heimat* (WDR/SFB 1984), *Levin und Gutman* (SFB, 1985) und abschließend *Kir Royal* (WDT, 1986).

Die Quellenbasis für die Bewertung und rezeptions-spezifische Auswertung der einzelnen Serien basiert

auf den »manchen Serien zugrundeliegenden Autobiografien, das auf DVD vorliegende audiovisuelle Material, Schriftgut aus den Rundfunkarchiven, Gremienprotokolle, Vor- und Nachlässe der Drehbuchautoren und Produzenten, Rezensionen und Presseartikel« (S. 33) sowie Einschaltquoten (S. 394) und in Bezug auf die Serie *Ein Stück Himmel* und deren Hauptprotagonistin *Janina* sogar das Ranking beliebter Vornamen in Deutschland von 1981–1987 (S. 217). Rauch ergänzt diese umfassende und sehr kleinschrittig zusammengetragene, multiperspektivische Basis durch 50 selbstgeführte »Experteninterviews«, die er mit den Methoden der *Oral History* bewertet und auswertet (S. 26). Diese besondere Erhebung der Quellenbasis dient Rauchs methodischem Anliegen die »Trias von Produktion, filmischen Text und Rezeption ernst zu nehmen (...) und sich nicht nur auf den filmischen Text und die Rezeption zu beschränken« (S. 408), daher versteht Rauch seine Studie als »Grundlagenforschung«, die einen für zeithistorisches Arbeiten neuartigen »Systematisierungsvorschlag« macht (S. 407). Die Einzeluntersuchungen zu *Ein Stück Himmel*, *Heimat*, *Levin und Gutman* und *Kir Royal* erfolgen im Dreischritt von Kontext, Analyse und Rezeption. Bedingt durch die Sonderstellung der Kontroversen um *Soll und Haben* sowie von *Holocaust* erfolgt deren Analyse nach anderen Mustern.

Seine Forschungsfrage beantwortet Rauch differenziert. Er hält fest, dass visuelle Integration in den einzelnen Serien zwar diversifiziert und »auf verschiedenen Ebenen und mit unterschiedlichen Mitteln« stattfand (S. 409) – eine genaue Auflistung findet sich in den je-

weiligen Zwischenfaziten – , aber nicht in Gänze erreicht wurde, insbesondere, da die Figuren tragischerweise »im Kern exotisch blieben« (S. 410). Dennoch betont Rauch, dass Holocaust insofern einen Paradigmenwechsel für die filmische bzw. visuelle Darstellung jüdischen Lebens darstellt, als die Serie Projektideen zur Umsetzung verhalf, die zuvor nicht realisierbar waren (S. 405) und in der Folge die Darstellung jüdischer Figuren »Konjunktur« hatte (S. 409). Die so entstandenen »Angebote des öffentlich-rechtlichen Rundfunks (...) prägten das – gleichwohl imaginäre – Bild der jüdischen Kultur in der Bundesrepublik« nachhaltig (S. 410).

Seine ergänzende Forschungsfrage nach den Grenzen des Sagbaren kann Rauch klar beantworten: Diese haben sich verschoben (S. 410), wenn auch nicht ganz eindeutig bzw. synchron und waren noch immer von »Beharrungskräften« gezeichnet (S. 410). Bspw. bezüglich der Darstellung der deutschen Schuldfrage wurden primär »Schwarz-Weiß-Schemata« verwendet und möglichst wenig ambivalente Bilder gezeichnet, historisch reale, potenzielle Entlastungsnarrative wurden sogar ausgeklammert. Auch den im Vorfeld angenommenen Weg einer »deutsch-jüdischen Psychose« (Hendrik van Dam) zu einer »negativen deutsch-jüdischen Symbiose« (Dan Diner) kann Rauch in der Ausgestaltung der einzelnen Serien nachweisen (S. 411).

Raphael Rauch bereichert mit seiner Dissertation die zeithistorische Forschung zur medialen Darstellung jüdischer Figuren im deutschen Fernsehen und scheut sich nicht davor, die nach wie vor umstrittene Serie *Holocaust* mit einer rezeptionsgeschichtlichen Perspektive zu versehen, die den Gedanken etabliert, dass Holocaust als Wegbereiter für visuelle Integration jüdischer Figuren und einer neuen Ausprägung der deutschen Erinnerungskultur – als Paradigmenwechsel – betrachtet werden kann. Die Arbeit liefert einen umfassenden Einblick in die einzelnen Serieninhalte und Rezeptionskontexte, die sinnvoll für die Praxis und zum Austausch über das historisch bedingte christlich-jüdische Verhältnis nutzbar gemacht werden können.

Valesca Baert-Knoll



**Khorchide, Mouhanad (2018):
In der Gegenwart des Herrn**

Der Koran im Licht der Barmherzigkeit
Freiburg: Herder, 350 Seiten
ISBN 978-3-451-37902-4

Das Buch gliedert sich in sieben Hauptkapitel:

- 1 Den Koran anders lesen
- 2 Die westliche Koranforschung – Ein Überblick
- 3 Ein theologisch-hermeneutischer Zugang zum Koran
- 4 Liebende Barmherzigkeit kann sich nur in liebender Barmherzigkeit offenbaren – ästhetische Zugänge zum Koran
- 5 Die bleibende Offenheit des Korans
- 6 Die historisch-kritische Methode der Bibelwissenschaft und ihre Anwendung auf den Koran
- 7 Ausblick

Zu 1: Die Frage, wie der Koran heute zu lesen und zu verstehen sei, ist eine relevante Frage der Gegenwart, weil auch die Koran-Interpretation mit fundamentalistischen Traditionen zu kämpfen hat (S. 11). Khorchide geht davon aus, in der Offenheit des Korans der »Wesenheit Gottes« zu begegnen (S. 13).

Zu 2: Im zweiten Kapitel gibt der Autor bzw. einer der Ko-Autoren (Dirk Hartwig) über die bisherige westliche Koranforschung Auskunft. Unter »westlicher Koranforschung« ist die nicht konfessionell gebundene